

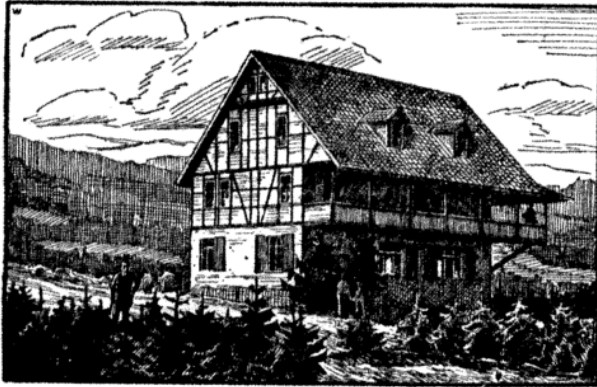






## Um deinen Urlaub

gut und billig zu erleben, stellt dir die Ferienheim-Genossenschaft Naturfreunde ihre Ferienheime gern zur Verfügung. Unter den — neben



Ferienheim Steigerhaus,

auf waldiger Höhe mit umfassender Fernsicht bei Saalfeld. 15 Zimmer, 35 Betten, eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, sonnige Höhenlage, herrliche Wälder. Ausflüge nach den berühmten Feengrotten bei Saalfeld (Tropfsteinhöhle), dem Schwarzatal, nach dem Trippstein, mit wundervollem Blick auf Schwarzburg, nach dem oberen Saatal, nach der Talperre bei Ziegenrück, in die stillen Täler der rauschenden Voquih und Sornih, nach Leutenberg mit Friedensburg und viele andere schöne Ausflugsmöglichkeiten. Ganzes Jahr geöffnet.



Ferienheim Eisenhammer,

in stiller waldiger Gegend der Dübener Heide, unweit der Stadt Eilenburg. 20 Zimmer, 80 Betten, große Gasträume. Schöner Laub- und Nadelwald. Bequeme Waldwege. Großer Teich für Badegelegenheit. Große Wiesen. Schöne Ausflüge weit hinein in die Dübener Heide, die sich stundenweit erstreckt. Weitere Ziele: Nach der Handels- und Messestadt Leipzig, dem industriellen Halle und Bitterfeld und der durch das Bauhaus bekannt gewordenen Stadt Dessau usw. Abgeschlossenes ruhiges Fleckchen. Ganzes Jahr geöffnet.



Ferienheim Frauenwald,

hoch oben am Rennsteig, mitten im schönen Thüringer Wald. 65 Zimmer, 135 Betten, Zentralheizung, elektrisches Licht, Bäder, 780 Meter Seehöhe, herrliche Lage. Umfassende Fernsicht. Große Waldwiesen. Schöne Ausflüge nach Wassenberg, der Fehrenbacher und Sulzer Schweiz. Größere Ausflüge nach den bekannten Thüringer Glasbläserorten Stützerbach, Schmiedefeld und Jmenau, dem Kurort Oberhof, nach dem Adlersberg, dem Großen Finsterberg, dem Schneetopf, der Schmücke, dem durch Goethe bekannten Riechbahn, schöne Rennsteigwanderungen usw. Für den Wintersport: Anerkannt bestes Skigebiet Thüringens. Ganzes Jahr geöffnet.

anderen — sechs Hauptheime der Genossenschaft findest du sicher das, was du suchst. Auskünfte und Prospekte erhaltst du gegen Rückporto von der Ferienheim-Genossenschaft Naturfreunde in Tena, Marienstr. 4.

Die sechs Hauptheime der Genossenschaft sind die folgenden:



Ferienheim Muldenhaus,

inmitten riesiger Waldungen des Vogtländischen Erzgebirges in Rautenfranz im Vogtland. 20 Zimmer, 60 Betten, 650 Meter Seehöhe. Geologische Sehenswürdigkeiten, Hochmoore. Schöne Spaziergänge auf guten Wegen nach allen Teilen der endlosen Waldungen. Besuche der umliegenden sächsischen Industriedörfer und -städtchen, der Musikinstrumentenflecken Klingenthal und Martneufkirchen u. a. vermitteln soziologische Eindrücke. Gute Ausflugsmöglichkeiten auch nach der Tschechoslowakei. (Grenzansweise dort erhältlich!) Für den Wintersport: Ideales Wintersportgelände. Höchste Sprungchance in der Nähe. Ganzes Jahr geöffnet.



Ferienheim Reihersdorf,

direkt am waldumschlossenen Klein-Körber See im märkischen Seengebiet (Kreis Teltow). 20 Zimmer, 50 Betten, elektrisches Licht. Eigenes stachengehendes sandiges Badegelände, ideale Ruder- und Paddelmöglichkeiten. Halle für Rotorboote. Seeverbindung bis Berlin. Herrliche Kieferwaldung. Prächtige Ausflüge in die weite wald- und seenreiche Umgebung. Gute Wasserbindung nach allen Teilen der märkischen Seenplatte bis hinein in die stillen Schönheiten des Spreewaldes. Für Sonnen- und Wasserbäder der richtige Ort. Ganzes Jahr geöffnet.



Genossenschaftsferienheim Friedrichroda,

im Thüringer Wald am Ausgang des bekannten Kurortes Friedrichroda gelegen. 40 Zimmer, 100 Betten, sämtliche Zimmer heizbar, elektrisches Licht, Bad, 500 Meter Seehöhe. Hinter dem Heim große Waldwiese. Schöne Waldspaziergänge nach Labarz, Finsterbergen, Schneepfental, in nahe fessige Täler. — Herrliche Ausflüge nach dem Spießberg, Heuberg, Anselberg, der Talperre Lambach-Dietz, Größeren Ausflug nach der alten Wartburgstadt Eisenach, Wartburg, Hohe Sonne, Drachenschlucht. Für den Wintersport: Rodelbahn und Skigebiet mit großer Sprungchance in der Nähe. Ganzes Jahr geöffnet.

# Für unsere Kolleginnen

## Am verschlossenen Tor.

Das ist des Lebens schmerzvollster Trug:  
Daß zwei von ew'ger Liebe reden können,  
Sich küssen, gläubig in die Augen seh'n,  
Indes die Seelen Weltenmeere trennen...

Und ob das Wort auch eine Brüche schlägt,  
Ob Hand und Mund sich auch zusammenfinden,  
Es steigt der Wesensfremdheit Eiseshauch  
Erstarrt dann und wann aus tiefsten  
Gründen — —

Ein dunkles Rätsel bleibt das Menschenherz.  
Nie kann sich eins ins andre ganz ergießen;  
Hat auch die Liebe gold'ner Schlüssel viel,  
Das letzte Tor kann niemals sie erschließen.

Sie steht hoffend Tag und Nacht davor  
Und horcht und klopft und schließt immer  
wieder...  
Erst wenn der Tod die Schlüssel ihr entreißt,  
Sinkt — am verschlossenen Tor — sie lautlos  
nieder... o. w.

Das ergibt im letzteren Falle die 23fache Steigerung dessen, was eine geübte Facharbeiterin leistet oder mit anderen Worten: Eine einzige solche Maschine macht mehr wie 20 Facharbeiterinnen brotlos, wenn sich der Warenbedarf nicht zu gleicher Zeit erheblich steigert. Aber noch mehr: Diese Maschine verdrängt die Facharbeiterin überhaupt. Sie ist überflüssig geworden, man bedarf ihrer Handfertigkeit nicht mehr. Die Maschinenarbeiterin ist an ihre Stelle getreten. Aber wie lange noch, dann ist auch diese vielleicht überflüssig geworden, weil eine völlig automatisch arbeitende Maschine das doppelte oder dreifache dessen leistet, was heute noch die sechs Arbeiterinnen als Höchstleistung schaffen. Nur der Einrichter oder Monteur geht prüfenden Blickes durch den Saal und bewacht den Gang der Maschinen.

In der Buchbinderei ersetzt die automatische Falzmaschine mit einer Stundenleistung von 2500 bis 3000 Bogen — ganz gleich, ob Ein-, Zwei-, Drei- oder Vier-Bruch — 8 bis 10 geübte Handsalgerinnen. Die Entwicklung vom Klopfer zur Heftmaschine mit dem laufenden Band zeigt ebenfalls die gewaltige Entwicklung.

So schreitet die Rationalisierung mit riesigen Schritten daher. Der einst auf seine Kunst so stolze Buchbindergehilfe ist heute nur noch ein winziges Teilchen in unserer großen Industrie. Er ist zum größten Teil verdrängt durch Facharbeiter und -arbeiterinnen, die wieder durch Maschinenarbeiterinnen ersetzt werden, bis auch diese eines Tages zu einem großen Teil überflüssig werden. So geht das Rad der Entwicklung raslos weiter und wir stehen dabei, sehen das alles, verspüren es am eigenen Leibe und scheinen doch blind dafür zu sein. Der Entwicklung wollen und können wir uns nicht entgegenstellen, wir müssen sie jedoch unsterblich machen, wenn wir nicht von ihr zertreten werden wollen.

Welche nerdenaufreibende Tätigkeit bringt diese Entwicklung der Kollegin, welche hohen Anforderungen werden an das sachmännisch geschulte Auge gestellt und dabei muß sie sich noch glücklich schätzen, daß sie durch die weitere technische Entwicklung nicht ganz brotlos gemacht wird. Und doch haben die Ermittlungen des Verbandsvorstandes und des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes über die Folgen der Rationalisierung, wie sich diese besonders auf die Arbeiterinnen ausgewirkt haben, bisher nur ein sehr mageres Ergebnis gezeitigt. Auch nicht eine unserer Kolleginnen, die am laufenden Band oder einer anderen modernen Maschine intensiv arbeiten muß, hat eine Schilderung ihrer persönlichen Eindrücke und Erfahrungen darüber eingeandt. Das ist tief bedauerlich, denn durch intensive Mitarbeit, durch Schilderung und Aufdeckung aller Mängel und durch festen Zusammenhalt wird es möglich sein, die den Kolleginnen drohenden Gefahren abzuwenden. Unsere Kollegin muß aus der lethargie, aus ihrer Gleichgültigkeit heraus, sie muß viel intensiver und aufmerksamer alle Vorkommnisse im Betriebe verfolgen, ihre Erfahrungen in Versammlungen, in der Zeitung usw. zum besten geben und aktiver mitwirken. Nur dann kann sie getrostem Mutes in die Zukunft blicken. Schon ihre zahlenmäßige Heberlegenheit in unserem Gewerbe legt ihr die Verpflichtung auf, sich nicht gar zu sehr auf ihre Kollegen zu verlassen. Das

## Unsere Kolleginnen und die Maschinentchnik.

Wir stehen in einem Zeitalter rasender technischer Entwicklung. Was uns gestern noch unmöglich erschien und als märchenhafte Phantasie von uns abgelehnt wurde, steht, heute zur Wirklichkeit geworden, vor unseren staunenden Blicken, um morgen schon zur alltäglichen Erscheinung herabzusinken. Raum und Zeit scheinen alle Grenzen verloren zu haben. Wir sitzen gemächlich in unserem Heim, um dem Gesang eines in Rom stehenden Sängerkhore zu lauschen. In einem Berliner Vergnügungstempel tanzen wir nach der Weise, die uns eine Kapelle in Paris oder London aufspielt. Völker und Völker, die tausende Meilen von uns entfernt sind, ziehen an unseren Blicken in lebendiger Gestalt vorüber. Wir besteigen an einer Stelle ein Flugzeug, um schon wenige Stunden darauf in einem tausend Kilometer entfernten Ort zu landen. Und im Zeitalter der Raketen-Autos und Raketen-Flugzeuge können wir jetzt schon mit ziemlicher Sicherheit die Zeit voraussehen, in der wir in wenigen Stunden von Berlin nach New York den Weltraum durchkreuzen und in einem Tag die Erde umkreisen.

Nicht minder gewaltige Leistungen können wir täglich im modernen Großbetriebe sehen, nur sind wir meistens schon zu sehr abgestumpft, um ihre Bedeutung richtig erfassen zu können. Welche gigantische Entwicklung liegt z. B. zwischen der Handpresse Gutenbergs und der modernen Rotationsmaschine. Und wenn wir die technische Entwicklung in der Papierverarbeitungsindustrie aufmerkamen Blickes verfolgen, dann können wir täglich ähnliche Vergleiche anstellen. Die ersten drei Jahrhunderte des Buchgewerbes zusammengefaßt lassen wohl kaum größere Umwälzungen erkennen, als die Jetztzeit. Der Buchbinder von 1800 unterschied sich in seiner Arbeit nur wenig von seinem Kollegen zweihundert Jahre zuvor. Erst mit der Erfindung der Dampfkraft erstand auch dem Buchbindergehilfen eine Konkurrenz durch die Maschine, seinem eisernen Kollegen.

Es dauerte jedoch nicht lange, bis sich die Maschinentchnik und Teilarbeit zu solcher Höhe entwickelte, daß man dem gelernten Gehilfen eine ungelernete Arbeiterin zur Seite stellen konnte, die ihm natürlich erhebliche Konkurrenz machte. Heute sehen wir, daß kaum noch einem Viertel bis zu einem Fünftel gelernter Gehilfen in unserem Berufe drei Viertel bis vier Fünftel ungelernete weibliche und männliche gegenüberstehen.

Wer aber glaubt, daß die Entwicklung hier abgeschlossen sei, gibt sich einer großen Täu-

schung hin. So, wie der gelernte Buchbindergehilfe immer mehr durch die Arbeiterin verdrängt wurde, so werden bald die angelernten Facharbeiter und Facharbeiterinnen durch die weitere Entwicklung der Maschinen verdrängt und durch Maschinenarbeiter schlechthin ersetzt sein. Es gibt kaum jemanden, der behaupten darf, daß seine Arbeit nicht von einer Maschine verrichtet werden kann. Sobald die Voraussetzung — Rentabilität durch Massenproduktion — vorhanden ist, wird die Konstruktion einer Maschine nur eine Frage von kurzer Zeit sein. Das Kapital will eben billiger produzieren, will immer mehr Profit einheimen. Daher begnügte man sich auch nicht mit der Einstellung von Facharbeitern, sondern man ging vielfach dazu über, auch Heimarbeiterinnen zu beschäftigen, die erheblich billiger wie die Werkstattarbeiterinnen waren.

Aber auch die Heimarbeiterin mochte noch so billig arbeiten, mochte sich noch so demütigt unter das Diktat des Unternehmers beugen, die Entwicklung der modernen Technik macht auch vor ihr nicht halt. Das sehen wir in der Tüten- und Beutelinindustrie, in der die Heimarbeiterinnen, mochten sie sich selbst mit einem Stundenlohn von 2 bis 5 Pf. zufrieden geben, dennoch durch die Maschine ersetzt und verdrängt wurden, da diese noch viel billiger produzierte.

Eine ähnliche Entwicklung sehen wir in der Kartonnagenindustrie, in der der gelernte Buchbinder ja meistens nur als Zuschneider in Frage kommt. Wie die technische Entwicklung in dieser Branche in jüngster Zeit vor sich ging, dafür nur ein Beispiel:

Eine Facharbeiterin fertigt in acht Stunden 150 Zigaretenschachteln  $\frac{1}{100}$  und erhält pro 1000 = 24 Mk. Lohn. An der Dresdener Maschinenanlage „Greiling“ fertigen jedoch 40 Facharbeiterinnen und zwei Einrichter täglich 30 000 Stück, also das fünffache wie die Handarbeiterinnen. Noch stärker tritt die Entwicklung der Leistungssteigerung an der „alten Berliner Anlage“ in Erscheinung, zu deren Bedienung 13 Facharbeiterinnen und zu je zwei Maschinen ein Einrichter gehören. Hier waren die Höchstleistungen pro Tag:

1920 mit 13 Facharbeiterinnen	4 000 Stück
1924 mit 13 Facharbeiterinnen	7 000 Stück
1925 mit 3 Facharbeiterinnen und 10 Hilfsarbeiterinnen	11 000 Stück
1926 mit 3 Facharbeiterinnen und 10 Hilfsarbeiterinnen	14 000 Stück
1927 mit 3 Facharbeiterinnen und 8 Hilfsarbeiterinnen	16 000 Stück
1928 mit 4 Facharbeiterinnen und 2 Hilfsarbeiterinnen	21 000 Stück



## Entscheidungen zu unseren Reichstarifverträgen.

### Allgemeinverbindlichkeitserklärung des Lohnabkommens zum VDB-Vertrag.

Die nachstehende tarifliche Vereinbarung wird für den angegebenen Geltungsbereich gemäß § 2 der Tarifvertragsverordnung in der Fassung vom 1. März 1928 (Reichsgebl. I S. 47) für allgemeinverbindlich erklärt:

#### 1. Vertragsparteien:

##### a) auf Arbeitgeberseite:

Verband Deutscher Buchbindereibesitzer, Leipzig.

##### b) auf Arbeitnehmerseite:

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands.  
Graphischer Zentralverband.

#### 2. Abgeschlossen am 31. März 1928, Lohnvereinbarung.

Nachtrag zum allgemein verbindlichen Reichstarifverträge vom 15. Juli 1926.

#### 3. Beruflicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit:

Gewerbliche Arbeiter in Großbuchbindereien im Umfange der Allgemeinverbindlichkeitserklärung vom 26. November 1926 — IV 3843/306 — (vgl. Reichsarbeitsbl. Nr. 46 vom 9. Dezember 1926).

#### 4. Räumlicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit:

Gebiet des Deutschen Reiches.

#### 5. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit Wirkung vom 1. Mai 1928.

Eingetragen am 22. Juni 1928

Im Auftrage:

auf Blatt 8211 Ifd. Nr. 8 des

gez. Dr. Busse.

Tarifregisters.

Der Registerführer:

gez. Sprengel.

## Gautag im Gau Südbayern.

Der Gauvorstand hatte für Sonntag, den 17. Juni, den Gautag nach München mit folgender Tagesordnung einberufen:

1. Geschäftsbericht des Gauvorstandes.
2. Tarif- und Lohnpolitik.
3. Der Verbandstag und die dazu gestellten Anträge.
4. Anträge, den Gau betreffend, und Verschiedenes.

Im festlich decorierten kleinen Saale des Gewerkschaftshauses konnte Kollege Faust die erschienenen Delegierten und Gäste begrüßen, worauf zur Leitung des Gautages folgende Kollegen gewählt wurden: Vorsitzende Baer-München und Wagner-Augsburg, Schriftführer Ostenrieder-München. Anwesend waren acht Delegierte des Gauvorortes München, je ein Vertreter der Zahlstellen Augsburg und Kaufbeuren sowie je ein Vertreter von Freising, Rosenheim, Diefen und Landshut. Der Vertreter von Memmingen fehlte. Der Gauvorstand war durch drei Mitglieder vertreten. Als Gäste waren die Ortsvorsitzenden des Buchdrucker- und Hilfsarbeiterverbandes sowie mehrere Kollegen der Zahlstelle München anwesend. Einleitend sprach Kollege Baer über die Anzeichen des Rückganges Münchens als Kunst- und Kulturstadt, über das stuchartige Verlassen derselben durch namhafte Schriftsteller und Künstler, wodurch das Verlagsgeschäft einen Rückschlag erleidet, der sich auch auf die Arbeiterschaft auswirft.

Den Geschäftsbericht erstattete Kollege Faust. In seinen Ausführungen gab er einen eingehenden Bericht über die Tätigkeit des Gauvorstandes in den letzten drei Jahren. Er entrollte dabei ein Bild oft mühseligster Kleinarbeit in den einzelnen Orten des Gauces. Trotz der großen Schwierigkeiten in wirtschaftlicher und agitatorischer Hinsicht konnte der Mitgliederstand nicht nur stabil gehalten werden, sondern es ist sogar eine Aufwärtsbewegung der Mitgliederziffern zu registrieren. Die Organisations-

verhältnisse bezeichnete der Redner im allgemeinen als gut, wenngleich nicht verheißt werden soll, daß an verschiedenen Orten noch viele und schwere Arbeit in bezug auf Agitation und Aufklärung geleistet werden muß. Die bereits erzielten Erfolge berechtigen zu den besten Hoffnungen, wenn weiterhin so tatkräftig an dem einmal gesteckten Ziele, alles unserer Organisation restlos zuzuführen, gearbeitet wird. Die Zusammenarbeit mit den einzelnen Zahlstellenleitungen sowie mit den Vertrauensmännern der Ortsgruppen ist sehr zufriedenstellend. Der Jugendbewegung im Gau wird vollste Aufmerksamkeit entgegengebracht. Praktische Erfolge sind hier vor allem in München und in letzter Zeit auch in Augsburg erzielt worden. Anschließend gab Faust noch den Kassenbericht.

Dann folgte ein kurzer Situationsbericht der einzelnen Delegierten der Zahlstellen, der besondere interne Vorkommnisse zur Sprache brachte und damit zum Teil den Bericht des Kollegen Faust ergänzte. Besonders war es Kollege Wagner-Augsburg, der den Ausschlag unserer Bewegung in Augsburg und das dortige Versammlungsweisen kennzeichnete und von dem erfreulichen Anwachsen der dortigen Lehrlingsabteilung berichten konnte.

Zum Punkt „Tarif und Lohnpolitik“ referierte Kollege Faust. In fast einstündigem Referat verwies er auf das eigenartige System unserer Tarife und erläuterte die Entwicklung derselben, angefangen von den Werkstubenabmachungen bis hinauf zu den Bezirks- und Reichstarifen. Zweifelslos müsse an der Aufrechterhaltung der letzteren festgehalten werden, so lange an deren Stelle nichts Besseres gesetzt werden könne. So ähnlich liegen die Dinge bei den zurzeit viel umstrittenen Schlichtungsinstanzen. Hier gelte es vor allem, für die richtige Befehung der maßgebenden Instanzen zu wirken. Einen großen Teil seiner Ausführungen widmete der Redner den in Leipzig stattgefundenen Akkordtarifverhandlungen. — Das Referat löste eine starke Inanspruchnahme der Rednerliste aus. Die einzelnen Diskussionsredner sprachen sich fast durchweg für eine Beibehaltung der bisherigen Tarif- und Lohnpolitik aus. Ein Antrag, Kaufbeuren in eine höhere Ortsklasse zu versetzen, wurde dem Tarifausschuß überwiesen.

Um den dritten Tagesordnungspunkt: „Der Verbandstag und die dazu gestellten Anträge“ hatte sich Kollege Müller-München in liebevoller Weise bemüht. In recht verständlicher Art verstand er es, von den 220 vorliegenden Anträgen die wichtigsten und einschneidendsten dem Gautag vor Augen zu führen. Eine Beitragserhöhung komme wahrscheinlich nicht in Frage; die jetzigen Sätze erlauben sogar noch eine kleine Erhöhung der Unterstufungen. Den Pflichtbeitrag halte er für vorteilhaft, da dieser verwaltungstechnisch Vorteile bringe. Der möglichst weitgehende Ausbau der Invalidenunterstützung, selbst mit Erhöhung des Beitragsanteiles hierzu, sei anzustreben.

Sämtliche zu dieser Sache sprechenden Diskussionsredner lehnten den Pflichtbeitrag als etwas ganz Unmögliches ab. Ueber den weiteren Ausbau unserer Unterstützungsrichtungen herrschte geteilte Meinung. Während einige Redner für die Selbsthilfe der Gewerkschaften plädierten, verwiesen andere auf den Staat, der in erster Linie für die Opfer der Arbeit zu sorgen habe.

Zu Punkt 4: „Anträge, den Gau betreffend“ lagen zwei Anträge vor. Während der vom Kollegen Wagner-Augsburg begründete Antrag, daß der Gau je nach Lage der Gaufasse für die dortige Lehrlingsabteilung einen Zuschuß gewähren soll, einstimmig angenommen wurde, verfiel der vom Kollegen Müller-München gestellte Antrag auf Erweiterung der Gauverwaltung auf fünf Personen der Ablehnung. Dem Gauleiter wurde einstimmig das Vertrauen ausgesprochen.

Im Schlußwort sprach Kollege Baer den Delegierten den Dank für ihre gute Mitarbeit aus, und er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die geleistete Arbeit im Interesse des Verbandes reiche Früchte tragen möge. Um 5 Uhr nachmittags endete die von gutem kollegialem Geiste getragene Tagung.

Der Schriftführer: Ostenrieder.

## Internationales.

### Norwegen.

Zur Beendigung des Lohnkonfliktes im Buchbindergewerbe wurde vom Schlichtungsausschuß ein Schiedsspruch gefällt, der eine Lohnherabsetzung von 12 Proz. vorsieht. Bei der Bewertung dieser Lohnherabsetzung muß man sich vor Augen halten, daß der Lebenshaltungsindex in Norwegen um 19 Proz. zurückgegangen ist.

Nach dem Schiedsspruch beträgt der Mindestlohn nunmehr für gelernte Buchbinder im ersten Jahr 58 Kr., im zweiten Jahr 60,50 Kr., im dritten Jahr 63 Kr.; für männliche Hilfsarbeiter in den Buchbindereien und für geübte männliche Arbeiter in der Kartonnagenindustrie im ersten Jahr 52 Kr., im zweiten Jahr 55 Kr., im dritten Jahr 59 Kr. und im vierten Jahr 63 Kr. Um als geübter Arbeiter in der Kartonnagenindustrie angesehen zu werden, muß derjenige, der unter 18 Jahre alt ist, zwei Jahre im Fach, und derjenige, der über 18 Jahre alt ist, ein Jahr im Fach gearbeitet haben.

Der Mindestlohn für Arbeiterinnen in Buchbindereien und Tütenfabriken beträgt im ersten Halbjahr 19,50 Kr., im zweiten Halbjahr 23,50 Kr., im zweiten Jahr 29 Kr., im dritten Jahr 34,50 Kr. und im vierten Jahr 40 Kr.; für Arbeiterinnen in der Kartonnagenindustrie und in den Briefumschlagfabriken im ersten Halbjahr 19,50 Kr., im zweiten Halbjahr 23,50 Kr., im zweiten Jahr 28 Kr., im dritten Jahr 32,75 Kr. und im vierten Jahr 38,25 Kr. Arbeiterinnen in den Buchbindereien, die dauernd Maschinen bedienen, erhalten einen Zuschlag von 2,50 Kr. pro Woche. Linierer, die die Aufsicht führen, erhalten einen Zuschlag von 3,70 Kr. pro Woche für jede weitere Maschine. Linierer, die an größeren Maschinen als 100 cm arbeiten, erhalten einen Zuschlag von 2,50 Kr. pro Woche. Selbständiger Linierer wird man nach vierjähriger Gehilfenarbeit. Als selbständige weibliche Linierer werden diejenigen angesehen, die die Maschinen einstellen und bedienen können.

Arbeiterinnen, die in Tüten- und Briefumschlagfabriken selbständig arbeiten (einschließlich Wechsels des Formates), erhalten 50 Kr.

Alle persönlich vereinbarten Löhne und tariflichen Akkorde werden um 12 Proz. herabgesetzt. Diese Vereinbarung tritt am 19. Mai 1928 in Kraft, sie gilt bis zum 31. März 1929.

Ueber diesen Schiedsspruch herrscht unter der norwegischen Kollegenschaft große Erbitterung.

### Als Buchbinder in Kanada.

Ueber seine Erfahrungen und Erlebnisse in Kanada, das im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten keine Einreisebeschränkungen kennt, plaudert einer unserer Berufskollegen im norwegischen Verbandsorgan wie folgt:

Ich habe mich jetzt lange genug in Kanada aufgehalten, um einiges über Land und Leute erzählen zu können. Um in meinem Beruf als Buchbinder Arbeit finden zu können, wollte ich mich in den Buchbinderverband aufnehmen lassen. Doch der Sekretär erklärte mir, daß noch drei Mann außer Arbeit seien und ich könnte nicht eher Mitglied werden bzw. durch den Verband Arbeit erhalten, bis die Verbandsmitglieder der Beschäftigung gefunden hätten. Nun bekam ich gleich nach Weihnachten Arbeit angewiesen, die ursprünglich nur drei Wochen dauern sollte. Aber jetzt sind schon mehr als drei Monate vergangen und ich stehe noch an meinem Platz, obgleich es mir anfänglich hart ankam, wieder in meinem Beruf zu arbeiten, nachdem ich über ein Jahr mit dazu beigetragen hatte, den ungeheuren Waldreichtum Kanadas in Nutzholz zu verwandeln. Ich hatte als Holzfäller und dann in einer Sägemühle gearbeitet. Dabei verdiente ich 40 Cent pro Stunde bei 45 stündiger Arbeitszeit, als Buchbinder aber habe ich einen Stundenlohn von beinahe 1 Dollar, nämlich 42 Dollar pro Woche bei 44 stündiger Arbeitszeit.

Allerdings muß man auch sein Handwerk verstehen; denn die Arbeitsweise ist doch eine ganz andere als in Europa. Hier regiert der Dollar. Der Dollar ist erstes und höchstes Gebot. Ich arbeite in einem tariftreuen Betrieb. In den „offenen“

